

Landwirtschaftliche Basis spätantiker Höhensiedlungen in Noricum Mediterraneum

FRANZ GLASER

Unser Forschungsbild der Völkerwanderungszeit in Binnennoricum ist geprägt von den spätantiken befestigten Höhensiedlungen, die etwa ab 400 n. Chr. auch frühchristliche Kirchen aufweisen.¹ Die Siedeltätigkeit in den Tallagen des alpinen Raumes ist für das 5. und 6. Jahrhundert nahezu unbekannt. Erst in der letzten Zeit sind entsprechende Beobachtungen gemacht worden. Detailliertere Kenntnisse besitzen wir für den Raum der römischen Straßenstation Iuenna/Globasnitz unmittelbar an der Südgrenze Kärntens, an der Straße zwischen den Städten Virunum und Celeia.

Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Hemmaberg bei Globasnitz sind den meisten Tagungsteilnehmern inzwischen bekannt². Die ältere Kirche wird um 400 gleichzeitig mit der beginnenden spätantiken Besiedlung auf dem Hemmaberg errichtet. Offenbar besteht zu dieser Zeit noch das Heiligtum der keltischen Gottheit Iouenat, die bis heute namensgebend für die Region Jauntal³ und maßgeblich für den Ortsnamen Jaunstein sowie für die Bezeichnung Junberg (= Hemmaberg) ist. Die besondere Verehrung der

Märtyrer war die Voraussetzung für das Pilgerwesen und führte zur besonderen architektonischen Ausgestaltung.

Während der Zugehörigkeit Noricums zum Ostgotenreich (493–536) entstehen zwei Doppelkirchenanlagen, jeweils mit Baptisterien. Wie in der Hauptstadt Ravenna diente eine Kirchenanlage der romanischen, katholischen Bevölkerung für den Gottesdienst, die andere der arianischen Gemeinde der Ostgoten. Volker Bierbrauer hat dagegen betont, dass es „keine Hinweise in den Schriftquellen gibt, die auf eine Präsenz von Ostgoten in den beiden alpinen Provinzen hinweisen“⁴.

Die Tatsache, dass sich die Verordnung des Ostgotenkönigs Theoderich im Jahr 507 nur an die Provinzbewohner Noricums und nicht auch an die Goten richtet, erklärt sich aber aus dem Inhalt⁵: Die Provinzbewohner Noricums sollen nämlich ihre kleinen kräftigen Rinder gegen die großen Rinder der geflüchteten Alamannen tauschen. Die Rinder der Alamannen sind vom Flüchtlingszug abgemagert. Der Tausch sollte zu beiderseitigem

Vorteil sein und ermöglichen, dass die Alamannen weiterziehen können. V. Bierbrauer beachachte nicht, dass es sich um die kleinen alpinen Rinder der Noriker handelt und deshalb die Goten in der Verordnung gar nicht als Adressaten angesprochen werden, wie dies in manchen anderen Bestimmungen der Fall ist. Daher dürfen wir aus der Schriftquelle nicht auf eine fehlende Präsenz von Goten in Noricum schließen.

Die Tierknochenfunde des Hemmaberges wurden von Gernot Gaggl in einer archäozoologischen Dissertation bei Prof. Gerhard Forstenpointner im Jahr 1996 bearbeitet. Da keiner der beiden Fachleute Zeit fand an der Tagung teilzunehmen, möchte ich einige Aspekte aus der umfangreichen Arbeit von G. Gaggl herausgreifen.

Das Rind hat auf dem Hemmaberg von allen Tierarten mit 32,4 % den größten Fundknochenanteil. Mit einem Anteil von 64 % Knochengewicht⁶ an der Gesamtmenge wird die überragende Bedeutung des Rindes für die Fleischversorgung deutlich⁷. Es war das wichtigste Wirtschaftstier und stellte die Basisversorgung mit tierischem Eiweiß sicher.



Die unterschiedliche Häufigkeit gewisser Knochen (hoher Anteil der Langknochen) spiegelt die Zerteilung in küchenge-rechte Portionen wider⁸. Die geringere Zahl der Hornzapfen belegt die handwerkliche Ver-wendung des tierischen Roh-stoffes.

Die Jungstiere wurden im Alter von zwei bis drei Jahren geschlachtet, während die Mutterkühe im Alter zwischen vier und sechs bzw. acht Jahren zur Schlachtung kamen, näm-lich nach dem ersten oder zweiten Kalb⁹. Die Kühe wurden laut dem antiken Autor Columella¹⁰ frühestens mit zwei Jahren, in der Regel aber mit vier Jahren gedeckt. Palladius¹¹ gibt als untere Altersgrenze drei Jahre an. Mit dem Schlachtalter von vier bis acht Jahren wurde eine gute Nutzung der Milchleistung und auch noch der Fleischqualität erzielt. Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, dass im Gegensatz zu den früheren Siedlungen auf dem Magda-lensberg, in Lauriacum und in Traismauer¹² die Rinder erst am Ende ihrer physiologischen Leistungsfähigkeit (Milchpro-duktion, Fortpflanzung, Arbeits-kraft) zur Schlachtung gelang-ten.

Die Hälfte der verzehrten Rinder auf dem Hemmaberg war unter drei Jahre alt. Dieses Alter war auch für Opferstiere maßgeblich, deren schmack-haftes Fleisch schließlich auch verzehrt wurde. Das gehäufte

Vorkommen von Jungstieren in der Umgebung der Kirchenan-lagen wäre durch Gedächtnis-mähler gut verständlich, die für die heiligen Märtyrer im Pil-gerheiligtum abgehalten wur-den. Aber auch die große Zahl der Pilger könnte Anlass zur Schlachtung fleischreicher Tiere gegeben haben. Die Schlach-tung von Jungstieren ist in der römischen Siedlung von Hüfin-gen und in der spätrömischen Anlage auf der Burg Sponeck festgestellt worden.¹³

Die Zerlegung der geschlach-teten Rinder erfolgte auf dem Hemmaberg durch Längsspal-tung der Wirbelsäule¹⁴; diese Zweiteilung des Rumpfes ist mit den heutigen Methoden vergleichbar. Diese Schlacht-technik ist im 6. und 7. Jahr-hundert beispielsweise in Vero-na gebräuchlich. Diese Metho-de ist auch sonst im alpinen und mediterranen Raum zu be-obachten, ohne dass aufgrund der wenigen bisherigen Befun-de endgültige Aussagen mög-lich sind. Dagegen waren in den germanischen und gallischen Provinzen das laterale Aus-hacken und damit ein Entfernen der Wirbelsäule gebräuchlich.

Die kleinwüchsigen männli-chen Rinder erreichten eine Widerristhöhe von 118 cm, die weiblichen eine von 115 cm¹⁵. Ihre Größe steht am unteren Ende der römerzeitlichen Vari-ationsbreite. Es handelt sich demnach um die kleinwüchsi-gen Rinder, die in der Ver-ordnung des Ostgotenkönigs

Theoderich genannt sind. Die ökologischen Bedürfnisse wa-ren vermutlich der Grund, wa-rum sich die Rasse aus der Keltzeit im Alpenraum gehal-ten hat¹⁶. Die Rinder auf dem Hemmaberg sind wie jene auch auf dem Magdalensberg der kleinwüchsigen alpinen Rasse zuzuordnen. Ihr Vorteil war der geringere Heuverbrauch im Winter. Ihre Eignung zur Arbeit wird in der Verordnung aus-drücklich angesprochen. Pli-nius¹⁷ meint, dass die klein-wüchsigen Alpenrinder weni-ger schön aussehen, aber die meiste Milch geben¹⁸. Außer-dem leisten sie trotz der ger-ingsten Körpergröße die meis-te Arbeit, und zwar durch Kopf-anschirrung (wie an Rhein und Donau) statt dem üblichen Nackenjoch.

Das marmorne Sockelrelief eines römischen Grabmonu-mentes im Zollfeld (St. Donat) zeigt einen Diener mit ge-schürzter Tunika, vor dem ein Rind dargestellt ist (Abb. 1). Mensch und Rind stehen auf einer Basis wie sie in provinzial-römischen Darstellungen Ver-wendung findet, um mit der Darstellung das vorgegebene (oft hochrechteckige) Bildfeld zu füllen. In der Wiedergabe der steifen Kleidungs-falten ist der Künstler auf Licht- und Schattenwirkung bedacht, während er das Rind sorgfältig und plastisch modelliert. Im Corpus Signorum wird die Szene fälschlich als römisches Stieropfer (trotz fehlender Ge-schlechtsmerkmale) angesehen

Abb. 1: Römisches Relief mit
Rinderdarstellung in St. Donat,
Kärnten. Aufn.: F. Glaser



und im fehlenden Teil des Reliefs der Altar vermutet¹⁹. Das doppelkonische Gewicht mit Ring auf einem Sockel links vom Rind wurde im Corpusband nicht beachtet und auch nicht beschrieben. Die vergleichbaren realen Gewichte sind meist aus Marmor gefertigt und besitzen eine Aufhänge- und Tragevorrichtung aus Eisen. Das Gewicht ist als Hinweis auf das Wirtschafts- und Geschäftsleben des Grabinhabers zu werten. Das Thema diene zur Darstellung des sozialen Prestiges des Verstorbenen. Aufgrund der Größenverhältnisse darf für das Rind eine Widerristhöhe von ca. 60–70 cm angenommen werden²⁰. Nach G. Gaggli entspricht die Körperhaltung einem Kalb, während die Hornzapfen auf ein etwas älteres Tier von ein bis eineinhalb Jahren hinweisen. Da Geschlechtsmerkmale eines Stieres als auch die Euter einer adulten Kuh fehlen, dürfte es sich um eine Kalbin vor dem ersten Kalb handeln. Diese realistische Darstellung des jungen alpinen Rindes ist bisher einzigartig. In dem geschäftlichen Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass diese kleinwüchsigen Rinder wegen ihrer hohen Milchleistung in Italien auch als Ammenkuh Verwendung fanden, wie wir von Columella²¹ erfahren, der von *Alpinae vaccae* spricht, wenn man der Konjektur statt *Altinae vaccae* den Vorzug gibt²².

Im Gegensatz zu den kleinwüchsigen Rindern in Binnennoricum (Hemmaberg, Magdalensberg) sind in den germani-

schen Provinzen und in Ufer-noricum (Traismauer, Lauriacum, Ovilava) die größten Rinder nachgewiesen; allerdings herrschen auch südlich des Alpenhauptkammes wie in Invillino oder Volano großwüchsige Tiere vor²³.

G. E. Thüry²⁴ hat aufgrund der Verordnung des Theoderich vermutet, dass alle Rinder im alpinen Raum kleinwüchsig waren. Auf dem Hemmaberg belegt aber der Fund eines Kuhschädels, der aus ca. 400 Fragmenten zusammengesetzt wurde²⁵, eine Rinderrasse, die dem heutigen Chiana-Rind in Italien entspricht. Dadurch wird die Chiana-Rasse, die „größte Fleischrasse der Erde und der älteste Rinderschlag Italiens“²⁶ bereits am Ende des 6. Jhs. fassbar. Zu diesen großwüchsigen Rindern in einem fortgeschrittenen Domestikationsstadium²⁷ gehören weitere Schädelfragmente und vermutlich auch eine geringe Zahl von starken Knochenfragmenten des postkranialen Skelettes. Da kein Knochenmaterial des postkranialen Skelettes eines rezenten Chiana-Rindes zur Verfügung stand, war für G. Gaggli keine Zuordnung möglich. Der Fund dieses Importrindes belegt die Handelskontakte zu Italien. Aufgrund der Tatsache, dass die norischen Provinzbewohner mit den geflüchteten Alamannen die Rinder tauschen sollten und aufgrund des Fundes einer alamannischen vergoldeten, silbernen Bügelfibel²⁸ erhebt sich die Frage, ob

die Alamannen Rinder der italienischen Chiana-Rasse besaßen. Bei einem gleichartig günstigen Befund auf alamannischem Gebiet könnte sich die Frage vielleicht klären lassen.

Als zweitwichtigster Wirtschaftsfaktor auf dem Hemmaberg folgte dem Rind das Schwein, dessen Fleisch bei den Römern am meisten geschätzt wurde²⁹. Der hohe Anteil von 30,6 % der Schweineknochen oder 18,2 % des Fundgewichtes entspricht dem Bild auf dem Magdalensberg. Derart hohe Schweineanteile sind in den Donauprovinzen selten, lassen sich aber mit dem Gebiet der heutigen Schweiz, dem cisalpinen Teil Südtirols und mit der Apenninenhalbinsel gut vergleichen³⁰. Auf dem Hemmaberg wurden „ca. 30 % der Tiere als Spanferkel im Alter von einem halben bis zu einem Dreivierteljahr verzehrt, 40 % fanden zum Zeitpunkt der höchsten Rentabilität im Alter von eineinhalb bis zwei Jahren Verwendung. Die restlichen 30 % der Population stellten im Sinne einer optimalen Wirtschaftsweise wohl zum überwiegenden Teil weibliche Alttiere dar, die zur Sicherung der Nachzucht dienten“³¹.

Die Hausschweine besaßen für die Römerzeit eine mittlere Größe und sind eher wie jene in der Gallia Cisalpina als schlankwüchsig zu bezeichnen, etwa im Gegensatz zu den Tieren in den Donau- und Rheinprovinzen³². Die wiederkehrenden, ähnlichen

Schlachtmarken zeigen, dass die Zerlegung der Schlachtkörper nach gewissen Regeln erfolgte. An den Wirbeln auf dem Hemmaberg konnten allerdings sowohl Längs- als auch Querteilungen der Wirbelsäule beobachtet werden. Unterschiedliche Zerteilungsmethoden werden jeweils als Zeugnis für eine bestimmte Region angesehen³³. Daraus wäre zu schließen, dass das Schweinefleisch aus unterschiedlichen Gebieten auf den Hemmaberg kam, oder, dass die Personen, welche das Fleisch zerlegten, aus verschiedenen Gegenden stammten. Ob man wegen der unterschiedlichen Schlachttechnik vielleicht an die Ostgoten denken soll, die für fast ein halbes Jahrhundert im Raum von Globasnitz lebten, bleibt vorerst reine Spekulation.

Schaf und Ziege hatten in der Römerzeit eine eher geringe Bedeutung für die Nahrungsversorgung, denn in den Fundkomplexen aus den Donau- und Rheinprovinzen liegt der Anteil meist unter 15 %. Auf dem Hemmaberg sind aber ca. 29 % den Ovicaprinen zuzuweisen, was etwa auch den hohen Anteilen auf dem Magdalensberg und in Invillino entspricht³⁴. Schaf und Ziege kam demnach im alpinen Gebiet eine wichtigere Rolle zu als im Alpenvorland. Auf dem Hemmaberg kamen auf eine Ziege vier oder fünf Schafe.

Die Schafe waren klein und von zartem Körperbau³⁵. Die

Maße lassen ebenso wie bei den Ziegen keine regionalen Unterschiede erkennen. Die Hornzapfen weiblicher Tiere als auch Schädelkalotten hornloser weiblicher Schafe überwiegen deutlich, sodass neben der Fleischnutzung das Interesse an Milch, Käse und Wolle im Vordergrund stand. Aufgrund von zwei Altersklassen wurden häufig die Lämmer oder Zicklein im Frühjahr oder im Herbst geschlachtet.

Unabhängig vom Siedlungstyp lassen sich Unterschiede in den regionalen Gruppierungen erkennen (Abb. 2). Die Verhältnisse im cisalpinen Teil Südtirols und in Binnenorikum lassen sich mit einem Knochenanteil von unter 50 % an Rindern und über 30 % an Schweinen mit dem italischen Gebiet gut vergleichen, während die Befunde mit hohen Rinderanteilen und wenigen Schafen und Ziegen (Ovicaprinen) in Ufernoricum dem Bild in Rätien und den germanischen Provinzen gleichen³⁶.

Der Gesamtanteil an Hühnerknochen liegt auf dem Hemmaberg mit 3,2 % deutlich höher als die üblichen 1 bis 2 % in den römischen Fundkomplexen. In einem Fundkomplex (Nachnutzung der arianischen Kirche) erreichten die Hühnerknochen sogar einen Anteil von 10,5 %. Im Preisedikt des Kaisers Diokletian im Jahr 301 sind die Hühner als teuerste Fleischsorte ausgewiesen. Der Höchstpreis von zwei Hühnern

war mit 60 Denaren festgesetzt. Bevorzugt wurden auf dem Hemmaberg junge Hühner geschlachtet, deren Anteil bei 25 bis 30 % liegt.

Die Bevorzugung von jungen Wirtschaftstieren bei der Fleischwahl gilt als Hinweis auf gehobene Lebensumstände³⁷, zu denen auch die Funde von nordafrikanischem Tafelgeschirr (Terra Sigillata Chiara) des 5. Jhs. und von syrischen Amphoren auf dem Hemmaberg passen.

Neben dem Huhn ist noch die Gans mit einem Anteil von 8 % erwähnenswert, während die Haustaube nur einmal belegt ist. Equiden hatten mit 1,1 % oder 2,4 % am Fundgewicht eine untergeordnete Rolle in der Fleischversorgung, die an den Schlachtmarken der Knochen erkennbar ist. Das Verzehren von Pferdefleisch schrieb man in der klassischen Zeit den barbarischen Völkern zu; eine ausgeprägte Abneigung gegen Pferdefleisch ist im hellenistischen Griechenland wie auch bei den Römern bekannt. Römische Soldaten aßen nur in Notzeiten Pferdefleisch, wie wir von Tacitus³⁸ erfahren³⁹. Doch belegen Befunde in der kastellzeitlichen Periode von Augusta Raurica eine Steigerung des Pferdeanteils, der mit der zunehmenden Militarisierung erklärt wurde⁴⁰.

Dem Jagdwild kommt mit einem Anteil von 2,6 % nur geringere Bedeutung für den Fleischkonsum zu. Die Menge



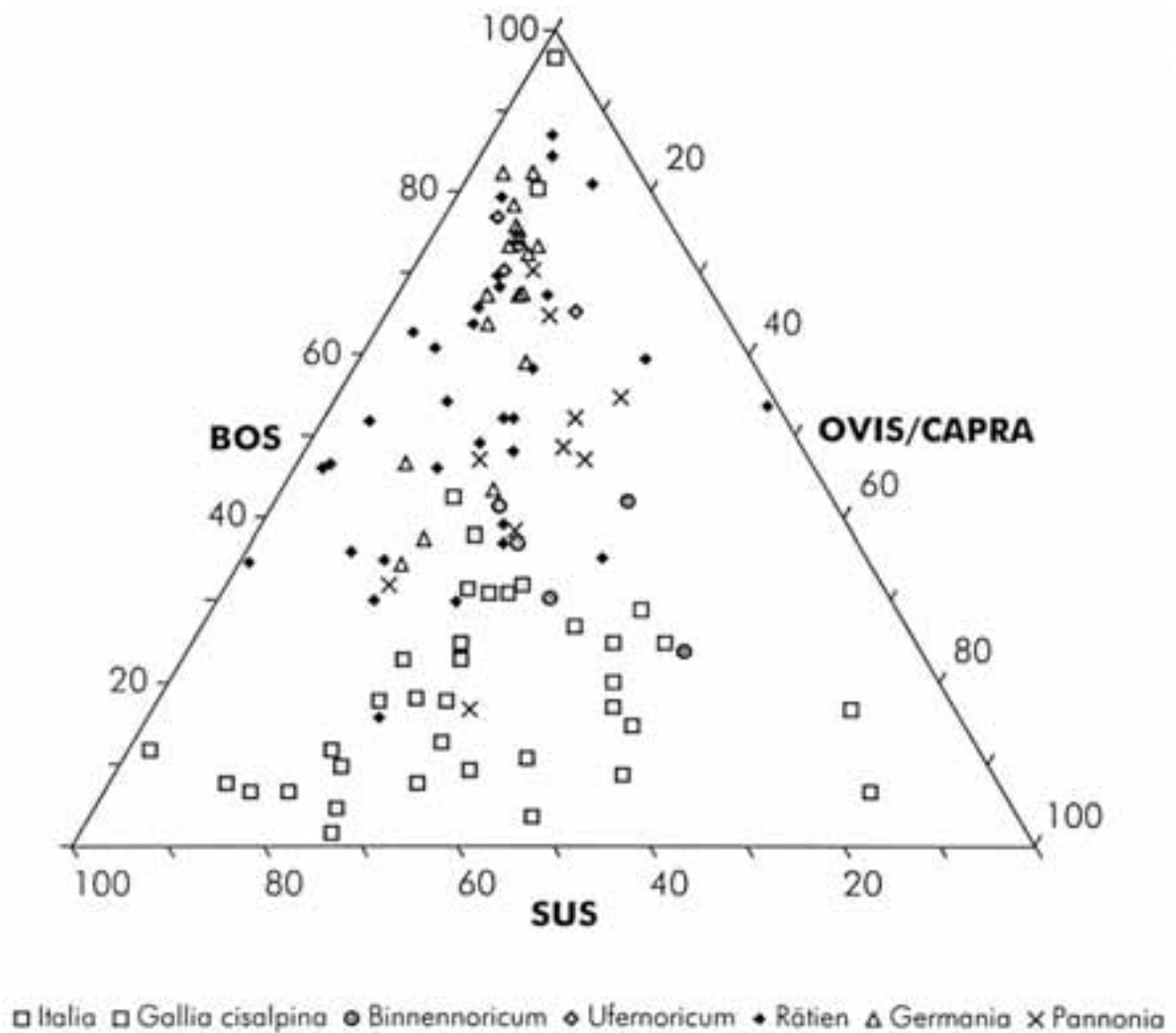


Abb. 2: Vergleich der Fundzahlen (Prozentangaben) der wichtigsten Wirtschaftstiere in Fundkomplexen Binnennoricums und anderer Regionen (Gaggl 1996, 220).

entspricht auch anderen spätantiken Höhensiedlungen. Am häufigsten wurde das Wildschwein, gefolgt vom Rothirsch erlegt⁴¹.

Knochen von Wildtieren spiegeln Aspekte der Auseinandersetzung zwischen Mensch und Umwelt. Allerdings sind den Aussagen Grenzen gesetzt. In den Siedlungen sind anhand der Knochen nur jene Tierarten festzustellen, die für den Menschen von Interesse waren.

Durch Schlämmen konnten Belege für die Kleinfafa gewonnen werden. Beispielsweise können Zahnspuren auf dem Knochen einer Hausratte von einem Menschen stammen.

Feldhase, Rebhuhn und Fasan gehören zu einer offenen Landschaft, die von Ackerflächen und Brache durchsetzt ist. Diese Tiere wie auch das Reh – von dem nur zwei Individuen festgestellt wurden – sind auf dem Hemmaberg sel-

ten nachzuweisen, während das Vorkommen des Rothirsches für Hochwälder spricht. In der Hochgebirgslandschaft südlich des Hemmaberges ist die Gämse beheimatet, wird jedoch nur durch einen Fußknochen (phalanx proximalis) belegt, der auch als Teil einer abgezogenen Decke in die Siedlung gelangt sein kann. Der Biber konnte in der Umgebung des Hemmaberges an Bächen und Seen vorkommen.

Da Knochen von jüngsten Haustieren bislang gänzlich fehlen, schließt G. Forstenpointner, dass die Tiere außerhalb der Siedlung gehalten wurden. Sicherlich wurden die Tiere in Gefahrenzeiten in der befestigten Siedlung verwahrt, wie wir dies auch aus der Vita Severini⁴² erfahren. Anlässlich eines Alamanneneinfalls warnt der Heilige die Bewohner von Lauriacum. Bis auf einen Bauern bringen alle ihre Tiere hinter den Mauern in Sicherheit. Dem ungläubigen Mann wurden die Tiere fortgetrieben. Neben dem militärischen Aspekt hatten die befestigten Höhensiedlungen vermutlich viel öfter den Schutz vor organisierten Viehdieben zu übernehmen. Nicht nur Kleinkastelle mit einer Miliz dienten zur Sicherung der Vorräte, z. B. Katzenloher Bühel in Südtirol oder der Lug ins Land, 10 km östlich der Stadt Teurnia⁴³. Aus der Vita des Florinus⁴⁴ erfahren wir, dass der Mönch Wein aus dem Kastell für seinen Abt holen musste, den er für einen kranken Mann als Heilmittel spendete. Als er nochmals zurückging, wurde es dunkel und das Tor des Kastells im Engadin war bereits geschlossen und wurde auch nicht mehr geöffnet. Florinus konnte keinen Wein mehr bekommen.

Die archäobotanischen Untersuchungen von U. Thanheiser haben u. a. gezeigt, dass die Rispenhirse mit einem Anteil von 71,6 % als häufigste Kulturpflanze auf dem Hemmaberg vorkommt. Das

großfrüchtige Getreide (wie Spelzweizen, Emmer, Gerste, Roggen, Hafer) gelangte bereits gereinigt in die Siedlung. Es wird angenommen, dass die Ebene des Jauntales das Anbaugelände darstellte. Die Rispenhirse dominierte in der Region auch noch in den 50er Jahren, bevor sie durch die Maisfelder abgelöst wurde. Damit stand bis um die Mitte des 20. Jhs. die Rispenhirse sogar mehrmals am Tag auf dem Speisezettel. Die mineralstoffreiche Hirse gab auch Sicherheit gegen Getreiderost, der verheerende Folgen haben konnte, die aus der Vita Severini zu erahnen sind⁴⁵.

Unser Forschungsbild des 5. und 6. Jahrhunderts ist geprägt von den befestigten Höhensiedlungen. Doch sind für das Landschaftsbild die gleichzeitige Siedeltätigkeit in der Ebene maßgeblich und wird aber erst durch Funde der letzten Zeit fassbar.

Für die Zeit der Ostgotenherrschaft über Noricum zwischen 493 und 536 waren bislang in Kärnten nur vier gotische Fibeln bekannt. Erst künstliche Schädelumformung und ein ostgotischer Militärgürtel sowie eine Fibel vom Typ Desana im Gräberfeld der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts an der Straßenstation Luenna am Fuße des Hemmaberges erbrachten entsprechende Hinweise. Im Zentrum des Gräberfeldes von mehr als 380 festgestellten Gräbern befindet sich

eine steingebaute Friedhofskirche, die noch in ihren Fundamentgruben erkennbar ist. Die Gräber liegen hauptsächlich zwischen der Kirche einerseits und Weg sowie Bach andererseits. Zwei Marmorsäulchenfragmente mit unterschiedlichem Durchmesser weisen auf Altartisch und Schrankenanlage hin. Die verbrannte Oberfläche der Säulchenfragmente belegt eine Brandzerstörung der Kirche. Der mittlere nordseitige Nebenraum mit einer Piscina ist als Baptisterium anzusprechen. Aus den militärischen Spuren im Gräberfeld dürfen wir schließen, dass die Straßenstation Luenna in Betrieb war und der Nachrichtendienst funktionierte, was unter Odoaker offenbar nicht überall mehr selbstverständlich war. Eine Verordnung Theoderichs in den Jahren zwischen 507 und 511 forderte nämlich die Bewohner des Isonzotales (*Lucrestani super Sontium*) auf, dass sie das staatliche Weideland zurückgeben, damit die Pferde des *cursus publicus* ihren Dienst leisten können⁴⁶.

Da nun auch spätantike Körpergräber in einem Grabbezirk der römischen Kaiserzeit in Faschendorf gegenüber der römischen Stadt Teurnia entdeckt wurden⁴⁷, dürfen wir vermuten, dass die nahe gelegene Villa aus der mittleren römischen Kaiserzeit noch immer in Betrieb war. In Baldersdorf wurde bei den Ausgrabungen 1939 die Bedeutung der Körpergräber nicht erkannt, die



dort ebenfalls in der Spätantike in römischen Grabbezirken angelegt wurden⁴⁸. Das erklärt auch, warum bei der Sichtung des Fundmaterials aus der Umgebung auch spätantike Keramik zutage trat, ebenso wie im nahegelegenen Kleinkastell. Aus der Gegend von Baldersdorf dürfte auch die Nonosus-Inschrift stammen, die eine Kirchweihe im Jahre 533, also während der Ostgothenherrschaft, belegt. Der genannte Diakon könnte einst auch in einem Kloster seinen Dienst getan haben, denn in der *regula Benedicti* erfahren wir, dass sich auch ein Abt einen Diakon weihen lassen kann. So könnte im Raum Baldersdorf/Molzbichl eine ähnliche topographische Situation von Kloster und Kleinkastell vorhanden gewesen sein, wie sie in der Florinusvita für das Engadin geschildert wird.

Weil die Bestattungstätigkeit nicht nur auf die Höhensiedlungen beschränkt ist, dürfen die spätantiken Gräber in Tallagen auf eine gleichzeitige Siedeltätigkeit in der Ebene hinweisen, die wir im Süden Noricums noch nicht in der Form von spätantiken Villen oder Dörfern fassen können. Sicher ist, dass der Betrieb der Straßenstationen mit den notwendigen Einrichtungen in der Ebene funktionierte, sodass auch das ostgotische Gräberfeld in Dravljje nördlich von Ljubljana als Hinweis auf eine Straßenstation in der Spät-

antike gewertet werden darf. Da die Anbaugelände für Getreide in der Ebene lagen und dieses bereits gereinigt in die Höhensiedlung kam (vgl. oben), sind entsprechende landwirtschaftliche Betriebe auch während der Völkerwanderung im Tal vorzusetzen.

Anhang

Der Text (Cassiodor, *variae* 3, 50) ist circa im Jahr 507 verfasst worden. Übersetzung von M. Huber:

König Theoderich gebietet den norischen Provinzbewohnern. Dankbar muss eine Anordnung angenommen werden, welche dem Gebenden hilft und den Empfangenden angesichts einer temporären Notlage erfreut. Denn wer könnte es für eine Last halten, wo bei einem Tausch ein höherer Gewinn herauschaut? Und daher bestimmen wir in der vorliegenden Verordnung, dass es erlaubt sei, dass die Rinder der Alamannen, die wegen ihrer Körpergröße wertvoller erscheinen, aber durch den langen Marsch erschöpft sind, gegen (Rinder) mit kleinerem Körperbau, die allerdings sehr gut zur Arbeit geeignet sind, mit euch getauscht werden, damit einerseits deren Weitemarsch durch gesündere Tiere unterstützt wird, und andererseits eure Weiden mit größerem Vieh ausgestattet werden. Daraus resultiert, dass jene (= Alamannen) die an Kräften starken (Rinder) erwerben, ihr aber die an Gestalt

ansehnlichen (Rinder erworben), und dass ihr beiderseits den erhofften Gewinn erlangt, was gelegentlich selten vorkommt.

Literaturliste

BIERBRAUER 1998

V. BIERBRAUER, Arianische Kirchen in Noricum mediterraneum und Raetia II. Bayerische Vorgeschichtsblätter 63, 1998, 205.

BÖKÖNYI 1974

S. BÖKÖNYI, History of domestic mammals in Central and Eastern Europe. Akadémiai Kiadó (Budapest 1974).

GAGGL 1996

G. GAGGL, Tierknochenfunde aus dem spätantiken Pilgerheiligtum am Hemmaberg. Dissertation an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, 1996.

GLASER 2003a

F. GLASER, Frühchristliche Kirchen an Bischofssitzen, in Pilgerheiligtümern und in befestigten Höhensiedlungen. In: H. R. SENNHAUSER (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit (München 2003) 865–880.

GLASER 2003b

F. GLASER, Der frühchristliche Kirchenbau in der nordöstlichen Region (Kärnten, Osttirol). In: H. R. SENNHAUSER (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit (München 2003) 413–437.

GLASER 2004a

F. GLASER, Christentum zur Ostgotenzeit in Noricum (493–536). Die Kirchen auf dem Hemmaberg und das Gräberfeld im Tal. Mitteilungen zur Christlichen Archäologie 10, 2004, 80–101.

GLASER 2004b

F. GLASER, Baldersdorf in der Römerzeit. In: K. KARPPE, Die große Geschichte einer kleinen Kirche. Die Magdalenenkapelle in Baldersdorf in Kärnten (Spittal an der Drau 2004) 17–33.

GOSTENČNIK 2000

K. GOSTENČNIK, Die Ausgrabungen auf dem „Lug ins Land“ bei Molzbichl von 1992 bis 1995 – Ein Vorbericht. Carinthia I 190, 2000, 101–112.

LADSTÄTTER 2000

S. LADSTÄTTER, Die materielle Kultur der Spätantike in den Ostalpen. Eine Fallstudie am Beispiel der westlichen Doppelkirche auf dem Hemmaberg (Wien 2000).

PICCOTTINI 1977

G. PICCOTTINI, Die Dienerinnen- und Dienerreliefs des Stadtgebietes von Virunum. Corpus Signorum Imperii Romani II, 3, 1977, Nr. 228.

POLLERES 2003

J. POLLERES, Der römische Grabbezirk von Faschendorf. In: K. STROBEL, Der Alpen-Adria-Raum in Antike und Spätantike (Klagenfurt, Wien 2003) 131–147.

SCHIBLER/FURGER 1988

J. SCHIBLER/A. R. FURGER, Die Tierknochenfunde aus

Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). Forschungen in August 9, 1988.

SWEGAT 1976

W. SWEGAT, Die Knochenfunde aus dem römischen Kastell Künzing-Quintana. Diss., Tierärztliche Fakultät, Universität München, 1976).

THÜRY 1993

G. E. THÜRY, Zur Größe der Alpenrinder im 6. Jahrhundert nach Christus. Eine Stelle des Cassiodor (variae 3,50) als archäozoologische Quelle. Zeitschrift für Archäologie 27, 1993 (= Festschrift für Hanns-Hermann Müller) 201–205.

ANMERKUNGEN

- 1 Vortrag beim 17. Internationalen Symposium „Mensch und Umwelt. Öko-archäologische Probleme in der Frühgeschichte“, 29. November – 3. Dezember 2004, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien. Text wurde für den Druck vorbereitet und am 9. Jänner 2006 abgegeben.
- 2 Glaser 2003a, 869–877; ders. 2003b, 413–437; ders. 2004a, 80–101. Ladstätter 2000.
- 3 Der Übergang des Siedlungsnamens auf eine Landschaft hat eine Parallele in der Entwicklung von Forum Iulii (heute Cividale) zu Friuli (Friaul): Jun wird zu Jaun im Deutschen wie Friuli zu Friaul.
- 4 Bierbrauer 1998, 205.
- 5 Cassiod. Var. 3, 50, Übersetzung im Anhang.
- 6 Gaggl 1996, 39.
- 7 Gaggl 1996, 51.

- 8 Gaggl 1996, 52.
- 9 Gaggl 1996, 55–57.
- 10 Columella, 6,21.
- 11 Palladius, 6,11.
- 12 Gaggl 1996, 58, mit Lit.
- 13 Gaggl 1996, 58, mit Lit.
- 14 Gaggl 1996, 69.
- 15 Gaggl 1996, 62.
- 16 Gaggl 1996, 67.
- 17 Plin. nat. 8, 179.
- 18 Thüry 1993, 201; Gaggl 1996, 46.
- 19 Piccottini 1977, 228.
- 20 Gaggl 1996, 49.
- 21 Colum. 6, 24, 5.
- 22 Gaggl 1996, 46.
- 23 Gaggl 1996, 62.
- 24 Thüry 1993, 201–205.
- 25 Gaggl 1996, 52.
- 26 Gaggl 1996, 207.
- 27 Gaggl 1996, 53.
- 28 Ladstätter 2000, 174–176.
- 29 Gaggl 1996, 208.

- 30 Gaggl 1996, 208.
- 31 Gaggl 1996, 209.
- 32 Gaggl 1996, 209.
- 33 Gaggl 1996, 63, zitiert: Swegat 1976.
- 34 Gaggl 1996, 209.
- 35 Gaggl 1996, 210.
- 36 Gaggl 1996, 219.
- 37 Gaggl 1996, 207.
- 38 Tac. hist. 4, 60; Tac. ann. 2, 23.
- 39 Gaggl 1996, 163; 213, zitiert: Swegat 1976; Bökönyi 1974.
- 40 Gaggl 1996, 213 zitiert: Schibler/Furger 1988.
- 41 Gaggl 1996, 211.
- 42 Eugippius, vita Severini 30,4.
- 43 Gostenčnik 2000, 101–112.
- 44 Vita S. Florini, cap. 3–5.
- 45 Eugippius, vita Severini 18, 1–2.
- 46 Cassiod. var. 1, 28.
- 47 Polleres 2003, 141–142.
- 48 Glaser 2004b, 23–27.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [2012](#)

Autor(en)/Author(s): Glaser Franz

Artikel/Article: [Landwirtschaftliche Basis spätantiker Höhensiedlungen in Noricum Mediterraneum. 47-55](#)